



# MIT DEN WAFFEN EINES HEILIGEN SHARIPUTRAS VERTRACKTE TRICKS

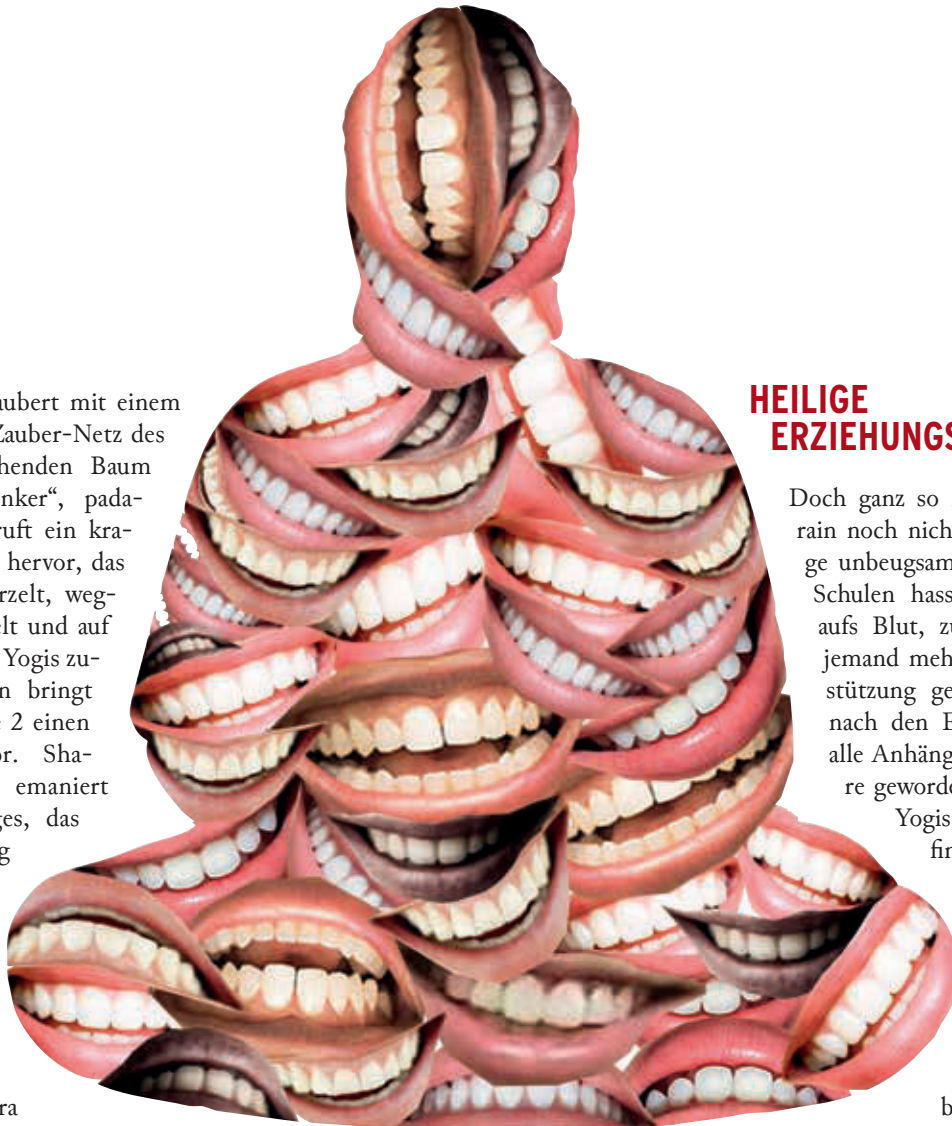
Shariputra kennen wir dargestellt als einen der beiden Begleiter des Buddha – als uniformer Mönch mit Rasselstab steht er dem Buddha in Bildnissen aller Art zur Seite. Im Herz-Sutra fragt er – angeregt durch Buddha – Avalokiteshvara, was man zu lernen habe, um die Vollkommenheit der Weisheit auszuüben. Als ob er es nicht wüsste!

Tatsächlich ist Shariputra ein Musterbeispiel für die unkonventionellen Methoden eines heiligen „Spitzenschülers“, eines agrashravaka des Buddha, der als ein ganz ausgekochtes Schlitzohr in dessen Nachfolge heilsam als Lehrer wirkt. So wie er im Shyanasanavastu geschildert wird, einem Bestandteil des Vinaya, der die Vergabe von Schlafstätten und Zimmern im Kloster regelt, könnte man ihn als den Urvater des „Crazy Wisdom“ bezeichnen. Er muss dort in der Historie um den ersten Klosterbau des Buddhismus im Jetavana den Buddha vertreten, weil der engagierte Laie Anathapindada Anleitung braucht, um alles für den Einzug des Buddha in Shravasti vorzubereiten. Die leicht krumme Tour, wie Anathapindada dem Prinzen Jeta seinen schönen Park abluchst, ist bereits ein tolles Bubenstück, mit Göttern, die schummeln und sich als Richter verkleiden, so dass Prinz Jeta gegen seinen Willen verkaufen muss. Obendrein sind dadurch die bedauernswerten Babas und Sadhus anderer Couleur, die sich im Jetavana gerne aufhielten, gezwungen, sich nun eine andere Bleibe zu suchen.

## ZAUBER-WETTBEWERB DER FACETTEN DES SEINS

Das nehmen sie nicht hin, und sie fordern ein magisches Duell. Die unterlegene Partei soll den Platz räumen. Shariputra wird dies zugetragen, und durch seine Siddhi-Erlangungen kann er in den Geist der gegnerischen Asketen blicken, und er fragt sich und sieht mit seinem höheren Auge: „Haben sie Tugendwurzeln oder nicht? Sie haben. Könnten sie durch mich zur Entwicklung gebracht und gezähmt werden? Sie könnten.“ Und dies erkennend, willigt er ein, sich mit ihnen zu messen. In sieben Tagen soll es sein. Die Yogis rotten sich aus allen Landesteilen zusammen und wählen den grimmigsten und fähigsten von ihnen aus, „Rotaug“, Raktaksha mit Namen. Von nah und fern kommen die schaulustigen Landesbewohner und verschiedenen Asketen. Anathapindada hat eine Arena aufgebaut, mit einem Löwensitz für Shariputra und einem Podest für Rotaug. Lächelnd, vollkommen ruhig und mit souveräner Würde, smitapurvam samasanteneryapathena, besteigt Shariputra den Sitz und lässt sich nieder. Dann geht es um die strategische Position, wer anfangen soll. Shariputra überlegt: „Wenn ich beginne, dann können weder er, seine Götter noch seine Leute etwas ausrichten, daher fängt besser er an.“ Rotaug willigt gerne ein.

Runde 1: Er zaubert mit einem Indrajala, einem Zauber-Netz des Indra, einen blühenden Baum (wörtlich „Fußstricker“, pada-pa). Shariputra ruft ein krachendes Unwetter hervor, das den Baum entwurzelt, wegspült, herumwirbelt und auf die erschrockenen Yogis zu bewegt. Daraufhin bringt Rotauge in Runde 2 einen Lotosteich hervor. Shariputra wiederum emaniert ein Elefantenjunges, das den Teich völlig zermatscht und ruiniert. Runde 3: Rotauge zaubert einen siebenköpfigen Naga (Schlangwesen) hervor, aber Shariputra bringt den Garuda hervor, den Sonnenadler, der ein Feind der Nagas ist und den Naga davonträgt. Als letztes Mittel beschwört Rotauge zum Horror aller einen machtvollen Vetala-Leichendämon herauf, doch Shariputra bannt ihn mit einem Mantra. Der verärgerte Vetala greift daraufhin Rotauge an, der ihn herbeizitiert hat. Der wird aber nicht mit ihm fertig, und in Todesangst fällt Rotauge hilfessuchend vor Shariputra auf die Knie. Und er ruft verzweifelt aus: „Edler Sariputra, Ich nehme die dreifache Zuflucht!“ Shariputra befriedet den Vetala. Und Rotauge nimmt von Shariputra die Ordination als buddhistischer Mönch. Da hält Shariputra eine Dharma-Belehrung vor dem Publikum. Und wie Rotauge im Geist so vollkommen niedergeschlagen und demütig ist, sind dadurch alle seine Verblendungen beseitigt, er erfährt Arhatschaft und wird zu einem Heiligen. Und je nach Vorprägung entfalten sich bei den Zuschauern der Volksmasse durch Shariputras Wirken die unterschiedlichsten Erlangungen, vom Stromeintreter bis zum Pratyekabuddha, und die Leute und auch etliche der Yogis schließen sich nun den Buddhisten an. Damit ist der Buddhismus im Land etabliert, und dem Klosterbau steht nichts mehr im Wege.



## HEILIGE ERZIEHUNGSMETHODEN

Doch ganz so leicht ist das Terrain noch nicht gewonnen. Einige unbeugsame Asketen anderer Schulen hassen Shariputra bis aufs Blut, zumal ihnen kaum jemand mehr im Land Unterstützung gewähren will, weil nach den Ereignissen nahezu alle Anhänger der neuen Lehre geworden sind. Die bösen Yogis schmieden einen finsternen Plan: Sie gehen zu Anathapindada und Shariputra und lassen sich als Handwerker für den Klosterbau anstellen, da sie ja jetzt als Yogis keine

Verdienstmöglichkeiten mehr

hätten, und weil sie angeblich gerne helfen möchten. Doch im Geheimen lauern sie nur auf eine Gelegenheit, Shariputra zu töten. Der weiß durch seine höheren Wahrnehmungsfähigkeiten genau, was sie vorhaben, und prüft wiederum im Geist: „Haben sie Tugendwurzeln oder nicht? Sie haben. Könnten sie durch mich zur Entwicklung gebracht und gezähmt werden? Sie könnten.“ Und so willigt er ein. Aber er emaniert heimlich aus sich einen üblen, Peitschen-schwingenden Vorarbeiter heraus, der sie erbarmungslos zur Arbeit antreibt und schikaniert. Offensichtlich ein Schrank von einem Kerl, dem sie sich nicht widersetzen können. Irgendwann jedoch winkt die Gunst der Stunde: sie sehen Shariputra allein im Schatten der Bäume wandeln und beschließen, ihn jetzt endlich umzubringen. Shariputra weiß das jedoch genau, und sofort erscheint der brutale Vorarbeiter und schnauzt sie an, was sie hier herumfaulenzten, sie sollen zurück an die Arbeit. Da beschwichtigt Shariputra den bedrohlichen Vorarbeiter: „Lass sie in Frieden, sie haben so hart gearbeitet, gönne ihnen eine Pause, sie sollen sich erst einmal ausruhen und erfrischen!“ Die nach Rache dürstenden ehemaligen Asketen sind vollkommen erstaunt und betroffen.

Shariputra setzt sich so liebevoll für sie ein und nimmt sie in Schutz, und so einen Mahatma, einen, der so viel Güte im Geist trägt, wollten sie ermorden! Sie sind tief beschämt. In dieser günstigen Geistesverfassung gibt Shariputra ihnen eine Dharma-Unterweisung. Und da war „die steinerne Sichtweise der Realität der Person mit dem Vajra des Wissens gespalten, und sie erfuhren die Reifung der Frucht eines Hörers“, sprich: auch sie wurden Arhats, Heilige.

## HERR DER REALITÄT SEIN UND SIE ZUM HEIL DER ANDEREN GESCHICKT NUTZEN

Der Erfolg spricht für sich, die Methoden jedoch sind schelmische psychologische Trickerei. Die mordlüsternen Asketen wurden kräftig übers Ohr gehauen, aber sie werden es Shariputra wohl nicht übelgenommen haben. Zweierlei Motive fallen auf: Rotauge wird Buddhist, weil er eine Zuflucht braucht, aus Angst um sein Leben. Demut, Niedergeschlagenheit und Dankbarkeit helfen, seinen Geist zu reinigen, und mit dem vorhandenen nötigen guten Karma und karmischen Verbindungen zu Shariputra gelingt dann der Durchbruch. Wie gelang das genau? Rotauge versucht, sein Publikum mit dem hübschen Blütenbaum zu überzeugen, einerseits ein schönes Sinnesobjekt und das klassische Beispiel für einen indischen Zaubertrick, aber auch Symbol für den idealen, heilen Zustand des Geistes, des Lebens und des Seins, und den versuchen alle Religionen einem zu verkaufen. Man denke an das Gegenstück, den Bodhibaum. Shariputra kontert sowohl mit Vergänglichkeit als auch symbolisch mit innerem Aufruhr, innerer Aufgewühltheit: ein Unwetter, das den Baum entwurzelt und wegpült und sogar zur Bedrohung werden lässt. Das ist die Realität. Der nun gezauberte Lotosteich ist ebenfalls ein heiler Zustand, Inbegriff des Wohlstands, der Fülle und eine Metapher des Friedens des gestillten Geistes in Samadhi-Meditation. Shariputras alles zermatschendes, wildes Elefantenkind zerstört diese Idylle – der Elefant, ein ebenso klassisches Symbol für die groben, ungezähmten Leidenschaften, die höhere Meditationen verhindern. Dann provoziert Rotauge mit tieferen Leidenschaften, personifiziert durch den Naga, die Domäne aller Yogis, die Prana-Ströme in sich zu lenken versuchen und die Kundalini-Schlange als unberechenbare, wesentliche Kraft beherrschen müssen. Auch im Hinduismus ist der Garuda die solare mentale Gegenkraft gegen die lunare Seite der Nagas, beide symbolisieren tantrische Realitäten und Praktiken. Vishnus Reit- und Symboltier ist nicht ohne Grund der

Garuda, während er andererseits auf der kosmischen Schlange Shesha schläft. Zum Schluss zitiert Rotauge den verkörperten Schrecken des Todes herbei, den Vetala, eine Art Vampir, doch den Tod kann er nicht bändigen. Buddha sagte, als er sich entschloss, zu lehren: „Das Tor zur Todlosigkeit ist aufgetan.“ Tod den Schrecken zu nehmen, war einer der Gründe von Buddhas Auszug zur Erleuchtung, und das hat er vollbracht und es gelehrt. Deshalb kann Shariputra den Vetala befrieden, Rotauge aber hat sich übernommen mit der Aufgabe. Die Zufluchtnahme bringt ihm Rettung, die Ordination Erleuchtung.

Das zweite Motiv liegt eingebettet in ein komplexes Beziehungsgeflecht. Shariputra fühlt sich nicht im mindesten persönlich betroffen durch den Hass, die Angriffe und die Mordabsichten der Yogis; ihm geht es ganz um sie und ihr Heil. Das ist es, was einen buddhistischen Lehrer ausmacht. Doch wie bringt man so schwer erziehbare Gemüter zur Einsicht? Es müssen offenbar als Voraussetzung kushalamulas, Tugend- oder Wohlergehenswurzeln vorhanden sein und auch karmische Verbindungen zu einem Lehrer. Und für ihre egoistische Verhärtung muss er sie erst weichklopfen, emotional an ihre Grenzen bringen, sie körperlich und seelisch auszehren, damit ihr Stolz und ihre Hybris Risse bekommen. Das geschickte Mittel, das er anwendet, ist allerdings höchst erstaunlich; es hat etwas von: „Böser Bulle, guter Bulle“, nur, dass er beide Rollen spielt. Diese Methode setzt sich durch die Geschichte vieler Meister des Buddhismus fort und wird bis heute als „Crazy Wisdom“ praktiziert: Auch Marpa ist irrational und gemein zu Milarepa, bringt ihn fast um den Verstand. Das gleiche gilt für Tilopa und Naropa und etliche andere, es handelt sich um ein bewährtes Modell. Für den außenstehenden Betrachter entbehren die Tricks nicht der Komik. Das Ego zu zerbrechen, scheint eher eine heitere Angelegenheit zu sein, auch wenn die Schüler leiden, es ist nicht ernst; es geht nur um eine hartnäckige Illusion. In diesem Fall haben die Betroffenen nicht einmal darum gebeten, Schüler zu sein. Shariputra bringt sie zur Erleuchtung und weiß immer genau, was er tut, mit klarbewusster, absoluter Sicherheit. Es geht ihm nicht im mindesten darum, sie zu beschämen, sie lächerlich zu machen, sie zu besiegen und ihnen ihre Heimtücke heimzuzahlen. Seine Gaukelei ist ausschließlich geschicktes Mittel für ihr Heil, und diese Motivation macht den Unterschied. Ein Heiliger weiß, was er tut, er kennt und nutzt die Hebel des Weltlichen und Übernatürlichen, und er tut alles ausschließlich zum Wohle anderer. Solche heiligen Lehrer braucht die Welt.

Zusammengestellt von Nicola Hernádi